



RISK DOCTOR GUEST BRIEFING

RISIKO ANATOMIE



© September 2016, Magda Stepanyan, Risk Society
info@risk-society.com

Um ein Risiko effektiv managen zu können, muss man dessen Natur verstanden haben. Allerdings betrachten viele Leute nur eine begrenzte Anzahl von Risikocharakteristiken, was letztlich dazu führt, dass auch das Management der Risiken begrenzt wird. Effektives Risikomanagement erfordert ein tieferes Verstehen.

Und dieses tiefere Verständnis erlangt man durch einen Blick in die **Risikoanatomie**. Anatomie könnte definiert werden als „Zerlegen in Teile zum Zwecke einer detaillierten Analyse“. Wenn wir ein Risiko in seine Teile zerlegen, finden wir **sieben Bestandteile**. Vier davon beziehen sich auf das Risiko selbst, die restlichen drei haben etwas mit Personen zu tun.

Risikobezogene Bestandteile:

1. **Ziele:** Was wollen wir erreichen? Risiken existieren nicht alleine. Sie sind immer mit Zielen verbunden. Chancen (positive Risiken) unterstützen das Erreichen der Ziele, während Bedrohungen (negative Risiken) ein Hindernis darstellen.
2. **Change:** Welche künftigen Ereignisse könnten unsere Ziele beeinflussen? Wie können sich externe oder interne Situationen von dem unterscheiden, was wir erwarten? Indem wir das Change – Potenzial verstehen, finden wir einen guten Startpunkt für die Risikoidentifikation und –analyse.
3. **Ursachen:** Was könnten diese Veränderungen verursachen? Es ist viel schwieriger sich vor Bedrohungen zu schützen oder Chancen zu ergreifen, wenn wir nicht wissen, aus welcher Ecke sie kommen könnten.
4. **Auswirkung:** Was sind die Auswirkungen unserer Ziele, wenn die Risiken eintreten? Wenn wir die Konsequenzen verstehen, sind wir in der Lage, Risiken zu minimieren (im Bedrohungsfalle) oder auszunutzen (Chancenfälle).

Viele sind überzeugt, dass diese vier Faktoren völlig ausreichen, um ein Risikogesamtbild zu erzeugen. Risiken sind jedoch immer mit Personen verbunden. Risiken entstehen sehr oft als ein Ergebnis unserer Handlungen, entweder direkt oder indirekt. Die Reaktion der von identifizierten Risiken betroffenen Personen kann die Situation verkomplizieren. Diese Reaktionen sind das Ergebnis von Bedürfnissen und Interessen, oder auch von moralisch oder ethischen Prinzipien. Dadurch ergeben sich drei weitere **personenbezogene Bestandteile** für die Anatomie von Risiken.

5. **Der Beitragende:** Wer leistet zu dem Risiko (s)einen Beitrag – und wie? Wir müssen diese Individuen oder Gruppen, die unsere Ziele positiv oder negativ beeinträchtigen können, identifizieren.
6. **Der Träger:** Wer trägt die Last des Risikos? Wer von dem Risiko betroffen ist, neigt zu eher defensiven Antworten. Oder sie versuchen, die Risikoauswirkung auf andere abzuwälzen. Schnell kommen hier unerwartete Konsequenzen zusammen, die die Gesamtrisikolage verringern oder vergrößern könnten.
7. **Ethik:** Welche ethischen Prinzipien beeinflussen die Entscheidungen derjenigen, die mit den Risiken zu tun haben? Ethische Betrachtungen sind ebenso wichtig für die Priorisierung der Risiken. Welche Arten von Antworten erscheinen angemessen?

Mit diesen personenbezogenen Bestandteilen kommt die Frage nach „Risikogerechtigkeit“ auf. Das Verhalten des Einen kann neue Risiken für einen anderen verursachen. Und wie weit reicht die Verantwortung derjenigen, die ein Risiko beeinflussen, aber für die Auswirkungen nicht herhalten wollen? Wie können wir diese Dinge messen und ihre relative Wichtigkeit bestimmen?

Dadurch, dass wir personenbezogene Aspekte in unsere Risikobewertung mit aufnehmen, gelingt uns hoffentlich eine Minimierung unbeabsichtigter Konsequenzen.

Indem wir diese **sieben risiko-** und **personenbezogenen Bestandteile** betrachten, verstehen wir die Anatomie von jedem Risiko besser. Dann werden wir in der Lage sein, eine realistischere Betrachtung von Risiken durchzuführen und sicherzustellen, dass jedes Risiko angemessen gemanagt wird.